

Editorial – Extremismus

Silvia STAUBLI, Michael NOLLERT, Monica BUDOWSKI¹

Universität Freiburg i.Ü.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

spätestens seit der Lancierung des *Nationalen Aktionsplans zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus* (SVS 2017) im Dezember 2017, sind Massnahmen gegen Radikalisierung und Extremismus auch in der Schweiz ein öffentliches Thema. Es werden nationale und lokale Strategien und Lösungen vorgeschlagen und diskutiert, welche auf den Pfeilern Prävention und Bekämpfung von Extremismus fussen. Parallel dazu wird die Forschung vorangetrieben, um die bis anhin bestehenden Blindspots zu erhehlen. Durch die relativ rasche Intensivierung an Interesse und Aktivitäten rund um das Thema geht indes häufig eine theoretisch und empirisch fundierte, kritische Herangehensweise verloren. Von daher möchten wir einleitend einen kurzen wissenschaftlichen Abriss über Begriffe und Konzepte rund um *Extremismus* präsentieren. Darauf folgen eine kurze historische Einbettung und Erläuterungen zu Ursachen von religiösem Extremismus und Radikalisierung. Abschliessend erfolgt ein Überblick über die vorliegenden Beiträge.

Im politischen Diskurs kennen wir die beiden Pole links und rechts. Diese Pole können an und für sich – von einer imaginierten *Mitte* ausgehend – bereits als extrem betrachtet werden. Zurückgehend auf die griechische Philosophie, aber auch auf christliche Werte, wird *die Mitte* auch heute noch idealisiert und als das Mass aller Dinge betrachtet (siehe Bötticher/Mareš 2012). Man soll *Mass halten* beim Essen, nicht zu viel Alkohol trinken etc. In der Politik bietet die Mitte vor allem auch Schutz vor heftigen linken und rechten Angriffen.

Aus einer soziologischen Sichtweise jedoch gibt es keine Wertung, die Mitte wird vielmehr als ein Punkt betrachtet, der zu beiden Polen den gleichen Abstand hat. Auch wenn die Pole nicht mit den Begriffen *gut* oder *böse* assoziiert werden, gibt es jedoch eine zeitliche Gebundenheit. Die Mitte ist also immer ein Produkt der gegenwärtigen Gesellschaft, in der sie sich befindet. Dies bedeutet, dass sie immer wieder von neuem bemessen werden muss. Gerade weil im soziologischen Verständnis die Extremismen und der Mittebegriff nicht per se mit *gut* oder *böse* normativ aufgeladen sind, erscheinen Analysen dazu schwieriger und etwas weniger zugänglich als in anderen Fachgebieten. Hinzu kommt, dass sich religiöse Extremismen, aber auch viele Spielarten des Nationalismus und Anarchismus, nicht auf der links-rechts-Dimension einordnen lassen.

¹ Silvia Staubli ist Doktorassistentin, Michael Nollert und Monica Budowski sind ProfessorInnen am Studienbereich Soziologie, Sozialarbeit und Sozialpolitik, Departement Sozialarbeit, Sozialpolitik und Globale Entwicklung an der Universität Freiburg: silvia.staubli@unifr.ch, michael.nollert@unifr.ch, monica.budowski@unifr.ch

Extremismus wird häufig als politischer Begriff verstanden, als Ablehnung der herrschenden politischen Ordnung – in den meisten Fällen der Demokratie.² Dabei wird häufig vergessen, dass in vielen Kontexten auch Demokraten als Extremisten betrachtet werden. Denken wir nur an den europäischen Faschismus oder den Stalinismus. Weiter werden Extremismus und Radikalisierung oft im gleichen Atemzug genannt. Dabei haben sie andere phonetische Wurzeln: während das lateinische *extremus* das *Äusserste* bedeutet, geht Radikalismus tiefer, was am lateinischen *radix*: Wurzel zu erkennen ist. Noch weiter geht *Terrorismus*, welcher sich historisch auf die Herrschaft des Revolutionsführers Robespierre auf die Phase der französischen Revolution in den Jahren 1793/94 bezieht, die als *terreur* bezeichnet wird (Böttcher/Mareš 2012: 55). In Kreisen gedacht, steht der Radikalismus im Zentrum, umkreist vom Extremismus, welcher in einem weiteren Kreis von Terrorismus umgeben ist, oder wie Böttcher/Mareš (2012: 54) es ausdrücken: „Alle Terroristen sind Extremisten und radikal. Alle Extremisten sind radikal, aber (noch?) keine Terroristen. Radikale sind keine Extremisten und auch keine Terroristen.“

Die Verwendung von *Terror* hat seit seinen Ursprüngen an Breite gewonnen. Er wird zwar weiterhin im Zusammenhang mit der Einschüchterung und Bedrohung von BürgerInnen durch Regierungen gebraucht, wie z.B. im Zusammenhang mit Stalin zur Zeit der Sowjetunion. Auf der anderen Seite werden mit Terror aber gleichzeitig auch Attacken von UnabhängigkeitskämpferInnen gegen Regierungen bezeichnet, wie z.B. im Falle der baskischen oder kurdischen Separatisten (siehe Tilly 2004). Oder anders ausgedrückt: „one person’s terrorist is another person’s freedom fighter“ (Crenshaw/LaFree 2017: 16). Um der Konfusion und auch Vereinnahmung des Begriffes entgegenzuwirken, postulieren Crenshaw und LaFree folgende breite Definition (2017: 16): „Terrorism is a method or strategy of violence, not tied to any particular political actor or type of actor“. Dass Terrorismus die Anwendung oder Androhung von Gewalt beinhaltet, ist weitestgehend unbestritten (Moten 2010).

Historisch betrachtet, sind seit dem späten 19. Jahrhundert vier politische Wellen zu beobachten, wobei die Motive für Attacken in Wellen und Ländern ähnlich sind (Rapoport 2013). Die erste Welle im späten 19. Jahrhundert war durch einen *anarchistischen* Terrorismus bestimmt, mit Kampagnen gegen prominente politische Vertreter und Adlige. Die zweite, so genannte *Anti-Kolonial-Welle* begann 1920 und war auf nationale Selbstbestimmung ausgerichtet. Als Beispiel kann hier die Irische Rebellion von 1919 angeführt werden. Die Iren kämpften gegen England, um ihre Unabhängigkeit zu erlangen. Die dritte Welle, die *Neue-Linke-Welle* entwickelte sich in den 1960er Jahren, angestachelt durch den Vietnamkrieg. VertreterInnen gruppieren sich z.B. zur Deutschen Roten Armee Fraktion (RAF) oder den Italienischen Roten Brigaden. Bei dieser Welle konnte eine Kombination von Radikalismus und Nationalismus beobachtet werden. Die vierte Welle schliesslich, die *religiöse Welle*, startete in den 1980er Jahren mit vornehmlich dschihadistisch³ motivierten Terroranschlägen.

Diese vierte Welle ist auch das Hauptthema des vorliegenden Schwerpunktheftes von sozialpolitik.ch. Obwohl mit *Extremismus* bewusst ein breiter Titel für diese Ausgabe gewählt wurde, dominieren Artikel, die sich mit religiösem Extremismus befassen. Das ist insofern zu bedauern, als im deutschen Kontext häufig auf die Vernachlässigung des Links- oder Rechts-

² Zur Begriffsgeschichte extremer Ideologien siehe Backes (2006).

³ Zum Begriff Dschihad(ismus) siehe Grundmann (2010) sowie Nollert in diesem Heft.

extremismus hingewiesen wird. Fakt ist indes, dass diese Extremisten offensichtlich in der Schweiz (noch) vergleichsweise wenig Beachtung finden. Dies könnte mit dem Umstand zusammenhängen, dass die Zahl extremistischer Anschläge in der Schweiz bis anhin gering ist. Es ist deshalb verständlich, dass sich ein Grossteil der Beiträge in dieser Ausgabe nicht auf Terror, sondern auf die Radikalisierung und latente Bedrohung von dschihadistischen RückkehrerInnen sowie deren De-Radikalisierung konzentriert.

Diese Konzentration auf Radikalisierung und Dschihadismus zeigte sich bereits im wissenschaftlichen Workshop, welcher am 3. Mai 2018 an der Universität Fribourg durchgeführt wurde.⁴ Eine Reihe von WissenschaftlerInnen bekam dort die Möglichkeit, ihre Forschungsbefunde vorzustellen und im Anschluss mit dem renommierten Terrorismusexperten Gary LaFree von der University of Maryland zu diskutieren. An der öffentlichen Abendveranstaltung präsentierte LaFree dann seine Thesen zum Thema „The Future of Terrorism“. Gerne hätten wir im Workshop Beiträge zu verschiedenen Aspekten des Extremismus debattiert, das Echo ging jedoch klar in die eine Richtung. Unserer Meinung nach widerspiegelt dieser Umstand das Interesse und die einseitige Fokussierung auf die Thematik des religiösen Extremismus und Fundamentalismus in der Schweiz und international. Auch wenn der aktuelle Lagebericht des Schweizerischen Nachrichtendienstes deutlich macht, dass die Rechtsextreme im Aufbruch ist und aus der Anonymität tritt (NDB 2019): Die Daten von LaFree zu den USA, aber auch ein Blick auf die Terroranschläge seit 9/11 und den IS-Terror sprechen nach wie vor für die Diagnose, dass die vierte, religiöse Welle noch nicht abgeflacht ist. Hinzu kommt, dass eine solche einseitige Fokussierung auf nur einen Aspekt von Extremismus bei gleichzeitiger Vernachlässigung von anderen extremistischen Segmenten fatale Folgen haben kann. Dies wurde spätestens seit den rechtsextremen Attentaten in Christchurch (März 2019) und in Halle (Oktober 2019) bewusst. Weiter zeigt sich bei schweren Gewalttaten häufig der (mediale) Reflex, diese ohne hinreichende Belege als dschihadistischen Terror zu interpretieren. Dies im Unterschied zu anderen Gewalttaten, auch jenen von Rechtsextremen (Ernst 2019).

Das vorliegende Heft umfasst vier Beiträge. Im ersten Beitrag liefert Miryam Eser Davolio eine kritische Analyse bestehender Präventionsstrategien der De-Radikalisierung in der Schweiz. Sie untersucht hierbei zum einen Faktoren der dschihadistischen Radikalisierung und zum anderen Interventions- und Präventionsstrategien, wobei sie Beratungszentren, bürgernahe Polizeiarbeit und den Strafvollzug in den Fokus nimmt. Insgesamt kommt sie zu einem positiven Schluss. So sind z.B. im Strafvollzug negative Gruppendynamiken und Rekrutierungen weniger gut möglich als in anderen Ländern, wo eine Überbelegung herrscht. Hingegen fehlen Programme zur De-radikalisierung.

Die zwei folgenden Beiträge untersuchen, weshalb Menschen zu *foreign fighters* werden, bzw. was sie zum Ausstieg aus extremistischen Gruppierungen bewog. Ahmed Ajil befasst sich in seinem Artikel mit Motiven von Schweizer Männern, die sich in arabischen Konflikten engagierten. Die Analyse der vier Interviews kommt zum Schluss, dass moralische Schocks, d.h. persönliche Erfahrungen oder Beobachtungen, welche gegenwärtige Vorstellungen und Überzeugungen widerlegen, einen bedeutenden Einfluss auf den Entscheid haben, sich selber

⁴ Siehe <https://www3.unifr.ch/sopa/de/assets/public/files/veranstaltungen/Flyer-Workshop-long.pdf>

aktiv an den Konflikten zu beteiligen. Daneben findet er verschiedene Aspekte von Maskulinität, die ebenfalls einen Einfluss haben.

Miryam Eser Davolio und Carole Villiger wiederum konzentrieren sich auf Aussteiger extremistischer Gruppierungen. Sie analysieren hierbei zwei Interviews: Eines wurde mit einem Aussteiger der rechtsextremen Szene und eines mit einem Rückkehrer aus Syrien geführt, welcher sich dem Islamischen Staat IS angeschlossen hatte. Basierend auf der Theorie der kognitiven Dissonanz kommen die Autorinnen zum Schluss, dass vor allem gewalttätige Handlungen gegen Gruppenmitglieder als Trigger wahrgenommen wurden, um sich von der jeweiligen Gruppe zu lösen.

Der Beitrag von Silvia Staubli befasst sich mit Einstellungen zur Bekämpfung von politischem Extremismus. Die quantitative Studie untersucht, ob SchweizerInnen eine stärkere Bekämpfung von Links- und Rechtsextremismus befürworten und ob diese Befürwortung mit der Zustimmung zu einer verstärkten Sozialkontrolle erklärt werden kann. Die Resultate zeigen, dass sich ein solcher Einfluss hauptsächlich für die Zustimmung zur stärkeren Bekämpfung von Linksextremismus nachweisen lässt.

Auch der Forumsbeitrag ist thematisch ins vorliegende Heft eingegliedert. Michael Nollert befasst sich in einem Essay mit der Frage, weshalb KonvertitInnen den Wunsch verspüren, mittels Gewalt eine islamische Weltordnung zu errichten. Er kommt zum Schluss, dass bei dschihadistischen KonvertitInnen eine Vielzahl von Kontextfaktoren und Lebenserfahrungen zu beobachten sind, die bei konformen KonvertitInnen fehlen. Besonders wichtig erscheinen hierbei familiäre und sozialpolitische Defizite sowie Kontakte zu SalafistInnen.

Wir hoffen, dass die Beiträge zur Schliessung bestehender Forschungslücken und zum besseren Verständnis extremistischer Phänomene beitragen. Auch sollen sie dazu anregen, die Forschung diesbezüglich, gerade auch was die Schweiz betrifft, voranzutreiben.

Literatur

- Backes, Uwe (2006). Politische Extremismen – Begriffshistorische und begriffssystematische Grundlagen. In: Backes, Uwe und Eckhart Jesse, *Extremistische Ideologien im Vergleich* (17-40). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH.
- Bötticher, Astrid und Miroslav Mareš (2012). *Extremismus: Theorien – Konzepte – Formen*. München: Oldenburg Verlag.
- Crenshaw, Martha und Gary LaFree (2017). *Countering Terrorism*. Washington: Brookings Institution.
- Ernst, Andreas (2019). Amokläufer oder Terrorist? Die Antwort liegt im Kopf des Täters. *Neue Zürcher Zeitung*, 30.3.2019. Internet-Site. Zugriff am 14.10.2019 auf: <https://www.nzz.ch/international/amoklaeufer-oder-terrorist-psychische-auffaelligkeiten-haben-beide-ld.1470847>.
- Grundmann, Johannes (2010) Muslimbrüder, Salafisten, Dschihadisten. Verhältnis zentraler Elemente des islamischen Spektrums. *Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis*, 1, 37-41.
- Moten, Abdul Rashin (2010). Understanding Terrorism: Contested Concept, Conflicting Perspectives and Shattering Consequences. *Intellectual Discourse* 18(1), 35-63.

Rapoport, David C. (2013). The four waves of modern terror: International dimensions and consequences. UCLA Geneva. Internet Site. Zugriff am 14.10.2019 auf: <https://www.researchgate.net/publication/286896869> The four waves of modern terror International dimensions and consequences/references.

Sicherheitsverbund Schweiz SVS (2017). *Nationaler Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus*. 4. Dezember 2017. Internet-Site. Zugriff am 14.10.2019 auf: <https://www.ejpd.admin.ch/dam/data/ejpd/aktuell/news/2017/2017-12-04/171204-nap-d.pdf>.